



Startseite » Politik » Neuwahlen

Zwischen Ostalgie und Pragmatik: Kommunisten-Heimspiel im Prater

31.08.2008 | 22:02 | Maria Kronbichler (DiePresse.com)

Die KPÖ feierte am Wochenende in Wien wieder das alljährliche Volksstimmefest. Trotz laufendem Wahlkampf war Politik für viele Besucher kein Thema.

„Der kleine Mann“. „Der Mensch von der Straße“. In Wahlkampf-Zeiten begehrte Beute von Politikern und Begriffe, die in keiner Rede fehlen dürfen. Am Wochenende

konnte man das derzeit heftig umworbene (Wahl-)Volk auf der Jesuitenwiese im Wiener Prater finden, beim alljährlichen Volksstimmefest. Dennoch machten sich die selbsternannten "Parteien des kleinen Mannes", FPÖ und BZÖ, nicht dorthin auf, um Stimmen zu sammeln. Denn die Jesuitenwiese war für diese zwei Tage das Territorium der KPÖ. Sie veranstaltete das Fest heuer zum 62. Mal.

Eine Invasion der Kommunisten im Prater also? Weit gefehlt. „Die Musik“, „das schöne Wetter“ und „die Spiel-Angebote für die Kinder“ sind die häufigsten Gründe, die die Besucher des Festes für ihr Kommen nennen. Bernhard Scholl-Leitner sieht es pragmatisch: „In Wien werden doch alle Feste von Parteien veranstaltet - da dürfte man ja als Parteiloser nirgends mehr hingehen“.

"Sowjet-Nostalgie? Kindereien!"

Wolfgang Anger hingegen ist tatsächlich überzeugter KPÖ-Anhänger - „schon immer“. Heute ist es der 46-Jährige sogar „mehr denn je“. Schließlich werde die Schere zwischen Arm und Reich immer größer. Die KPÖ trete als einzige Partei wirklich glaubwürdig für Umverteilung ein. Mit der reinen kommunistischen Lehre habe das nichts zu tun. Und auch DDR- oder Sowjet-Nostalgie kann Anger nichts abgewinnen. „Kindereien“ lautet dazu sein Urteil.

Kinder sind es zwar nicht mehr, die sich an den Ständen mit den „DDR“ und „Ossi-Brut“-Shirts (selbstverständlich darf auch das Che Guevara-Konterfei nicht fehlen) drängen - aber doch hauptsächlich das jüngere Publikum des Festes. Eva würde KPÖ wählen, wenn sie könnte - sie ist allerdings erst fünfzehn. Warum diese Partei? Weil die anderen viel zu sehr „im Macht-Filz verfangen“ seien. Über das Programm der Partei weiß sie „nicht wirklich viel“, ebenso wie die anderen Jugendlichen der Gruppe. Eva entscheidet sich dann jedenfalls doch gegen ein T-Shirt. Die Qualität hat nicht überzeugt.

Einige Besucher des Festes wollen ihre Stimme den Grünen geben, um nicht umsonst zur Urne zu schreiten. Eine nicht unbegründete Befürchtung: Die Wahl-Umfragen sagen der KPÖ einhellig keine Chancen voraus, den Einzug ins Parlament zu schaffen. Der Stimmung auf der Jesuitenwiese tut dies aber keinen Abbruch. So mancher Besucher weiß ohnehin nicht, wer hier feiert. Den KPÖ-Stand kann man schließlich übersehen, und teilweise geht es auch geradezu konservativ zu - zumindest kulinarisch. Nicht weit vom „Stopp die Tierfabriken“ - Stand rotiert ein riesiges Spanferkel, und wem die indische vegetarische Kost nicht zusagt, kann auch auf den Buden-Klassiker Langos setzen.

Über derlei Kommerz regt sich heutzutage nicht einmal mehr der überzeugteste Kommunist auf. Ob es hingegen aufregen würde, wenn bekannt wäre, dass sich auch Besucher aus dem „gegnerischen Lager“ unter das Volk am Volksstimmefest gemischt haben? Joachim P. scheint das jedenfalls zu glauben. Er überzeugt sich zuerst mit einem Blick über die Schulter, ob auch niemand in Hörweite ist, bevor er verschwörerisch murmelt: „Der Strache hat schon mit vielem recht“.

In einem ist sich Herr P. aber mit KPÖ-ler Anger einig: Die Jungen verstehen noch wenig. „Als Jugendlicher kann man leicht für Multi-Kulti sein. Wenn man mit 40 arbeitslos wird, schaut's anders aus“. Kommunismus hin, Strache her: Herr P. gefällt es jedenfalls auf dem Volksstimmefest. Nächstes Jahr will er wiederkommen - selbst, wenn es dann in Wien auch ein eigenes Fest seiner bevorzugten „Kleiner-Mann-Partei“ geben sollte.